

**Epistola (Hebr. 1, 1 – 12)**

Lectio Epistolæ beati Pauli Apostoli ad Hebræos. Multifariam, multisque modis olim Deus loquens patribus in Prophetis: novissime diebus istis locutus est nobis in Filio, quem constituit heredem universorum, per quem fecit et sæcula: qui cum sit splendor gloriæ, et figura substantiæ ejus, portansque omnia verbo virtutis suæ, purgationem peccatorum faciens, sedet ad dexteram majestatis in excelsis: tanto melior Angelis effectus, quanto differentius præ illis nomen hereditavit. Cui enim dixit aliquando Angelorum: Filius meus es tu, ego hodie genui te? Er rursum: Ego ero illi in patrem, et ipse erit mihi in filium? Et cum iterum introducit Primogenitum in orbem terræ, dicit: Et adorent eum omnes Angeli Dei. Et ad Angelos quidem dicit: Qui facit Angelos suos spiritus, et ministros suos flammam ignis. Ad Filium autem: Thronus tuus, Deus, in sæculum sæculi: virga æquitatis, virga regni tui. Dilexisti justitiam et odisti iniquitatem: propterea unxit te Deus, Deus tuus, oleo exultationis præ participibus tuis: Et: Tu in principio, Domine, terram fundasti: et opera manuum tuarum sunt cæli. Ipsi peribunt, tu autem permanebis; et omnes ut vestimentum veterascent: et velut amictum mutabis eos, et mutabuntur: tu autem idem ipse es, et anni tui non deficient.

Vielfach und auf mancherlei Weise hat Gott früher durch die Propheten zu den Vätern geredet. Zuletzt hat Er in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den Er zum Erben des Weltalls eingesetzt, durch den Er auch die Welt erschaffen hat. Er ist der Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens und trägt das Weltall durch das Wort Seiner Allmacht. Er sitzt nun zur Rechten der Majestät in der Höhe, nachdem Er uns von unsern Sünden gereinigt hat. Er ist in dem Maße über die Engel erhoben, als der Name, den Er ererbt hat, den der Engel übertrifft. Denn zu welchem Engel hat Gott je gesagt [Ps. 2, 7]: «Mein Sohn bist Du, heute habe Ich Dich gezeugt?» Und wiederum [2 Kön. 7, 14]: «Ich bin Ihm Vater, und Er ist Mir Sohn?» Und wiederum spricht Er, da Er Seinen Erstgeborenen in die Welt einführt [Ps. 96, 7]: «Anbeten sollen Ihn alle Engel Gottes.» Von den Engeln sagt Er nur [Ps. 103, 4]: «Er macht Seine Engel zu Winden und Seine Diener zu Feuerflammen.» Zum Sohne aber sagt Er [Ps. 44, 7 f.]: «Dein Thron, o Gott, steht immer und ewig. Ein Zepter des Rechts ist das Zepter Deines Reiches. Du liebst Gerechtigkeit und hassest das Unrecht. Darum hat Dich Gott, Dein Gott, gesalbt mit Freudenöl vor allen Deinen Genossen.» Ferner [Ps. 101, 26 ff.]: «Du hast, o Herr, im Anfang die Erde geschaffen, und das Werk Deiner Hände sind die Himmel. Sie werden vergehen, Du aber bleibst. Sie alle werden wie ein Kleid veralten, wie ein Gewand wirst Du sie ändern, und sie werden sich ändern, Du aber bist immer derselbe, und Deine Jahre enden nie.»

Es ist ein schöner Brauch, einander frohe Weihnachten zu wünschen. Freilich fällt es jedes Mal schwerer; denn, wenn schon wieder ein neuer Akt terroristischer Gewalt wie kürzlich beim Christkindlsmärk in Straßburg Todesopfer fordert und andere schwer verletzt, sind Heiterkeit und Gelassenheit bald verflogen und machen der Sorge Platz. Mit ihr erwachen dann umso lebhafter böse Erinnerungen, ist es doch gerade einmal zwei Jahre her, daß hier bei der Gedächtniskirche ein noch blutigeres Attentat stattfand, das bleibende Wunden geschlagen hat und dessen Umstände noch immer zu Fragen Anlaß geben.

Zwar bieten sich zu Terrorakten viele mögliche Gelegenheiten und Ziele an, die auch genutzt werden, jedoch üben Weihnachtsmärkte anscheinend eine besonders starke Anziehung auf Islamisten aus. Ein Afrikaner oder Asiate, gleichviel ob Heide, Hindu, Buddhist oder eben Mohammedaner, welcher zur Weihnachtszeit ein Land West- oder Mitteleuropas besucht, kann in der Tat den Eindruck haben von einem christlichen Lande, von Christen bewohnt, und von einem christlichen Fest, von christlichen Menschen begangen. Wenn er aber nach dem Sinn der Feier früge, müßte er feststellen, daß viele keine Auskunft darüber zu geben wissen. Auf den Hinweis, nicht die Weihnacht, sondern Ostern sei das älteste und höchste christliche Fest, bekam ich die vorlaute Antwort, die Geburt des „Messias“ (*sic inter „“*) sei höher zu bewerten als sein Abgang, und mein Einwand, die Auferstehung sei kein „Abgang“, sondern Anfang des neuen Lebens der von der Sünde befreiten Schöpfung, wurde mit der Bemerkung quittiert, wer das glaube, solle sich daran festhalten, Gott habe nie existiert und Christus sei für ihn ein gewöhnlicher Mensch, darum auch nicht sein Erlöser, weshalb eine Geburt höher einzuschätzen sei als der Tod, auf den nichts folge. Soweit das Glaubensbekenntnis aus dem Deutschland des 21. Jahrhunderts!

Sind demnach Weihnachtsmärkte die einzigen sichtbaren Erinnerungen an die christliche Tradition des Abendlandes in einer säkularisierten, dem Abgott „Konsum“ verfallenen Gesellschaft, gerade noch geduldet wegen der schönen Stimmung und weil es dort etwas zu essen, zu trinken und zu kaufen gibt? Werden sie darum als letzte Relikte christlicher Religion bevorzugt zum Ziel islamistischer Anschläge? Es

sieht danach aus. Denn daß sich diese Terrorakte direkt gegen das Christentum und seine Bekenner richten, kann nur demjenigen entgehen, welcher nichts vom Verhältnis des Islam zum Dogma der Menschwerdung Gottes weiß. Muselmanen wollen sich nicht vorstellen, daß sich Allah, dessen Bild in vielem demjenigen eines orientalischen Despoten nahekommmt, aus Liebe zu seinen Geschöpfen so weit herabgelassen habe, in seinem Sohn in menschlicher Gestalt zu den Menschen zu kommen. Überhaupt sei es die größte Sünde, Gott einen anderen an die Seite zu stellen. Protestierend sagt der Koran: „Wahrlich, ungläubig sind, die da sprechen: ‚Siehe, Allah, das ist der Messias, der Sohn der Maria!... Siehe, der Allah (etwas) beigesellt, dem hat Allah das Paradies verwehrt, und seine Behausung ist das Feuer.“ (Sure 5, 72) Weiter heißt es: „Wahrlich, ungläubig sind, die da sprechen: ‚Allah ist ein dritter von dreien.‘ Aber es gibt keinen Gott denn einen einigen Gott.“ (Sure 5, 73) Deswegen ist Jesus (arabisch *Īsā*) keineswegs wahrer Gott, sondern auch als Messias nur Allahs Gesandter, einer von vielen in der langen Reihe der Propheten vor Mohammed. „Sprechet nicht drei! Hört auf (damit)! Das ist besser für euch“, so wendet sich der Koran an die Christen (Sure 4, 171). Allah sei erhaben darüber, daß er ein Kind haben sollte.

Daß gerade das Fest der Offenbarung des Sohnes Gottes im Fleische überzeugten Mohammedanern ein schweres Ärgernis sein kann, wird von da her einsichtig. Offenbar haben jene noch eher eine Vorstellung vom Sinn und von der Bedeutung der Festfeier als unsere metaphysisch und religiös unbehausten Zeitgenossen. Bringen wir dies nun in Verbindung mit den Aufrufen des Korans zur Tötung der „Ungläubigen“¹, wozu auch Juden und Christen zählen, haben wir eine plausible Erklärung für derartige Gewaltakte, die es auf das Zentrum unseres christlichen Glaubens abgesehen haben.

Aber wie halten es die Einheimischen? Wenn stimmt, was Zeitungen schreiben – man ist ja skeptisch geworden, aber in diesem Falle könnte es zutreffen –, dann hat ungefähr die Hälfte der heute Lebenden keine Ahnung davon, was an Weihnachten gefeiert wird. Ein Fest ohne Inhalt gerät indes fast zwangsläufig zum Kitsch, der uns nicht die Wirklichkeit vermittelt, sondern ein Klischee, und ist leicht für kommerzielle Zwecke zu instrumentalisieren. Auf die Frage, was er denn an Weihnachten zu tun gedenke, antwortete einer: „Lange schlafen, etwas herumhängen“. Ein anderer begeht die Feste, wie sie fallen, vorausgesetzt, daß es an ihnen etwas Gutes zu essen und zu trinken gibt. Ein künstlerisch veranlagter Mensch hält es vor allem mit weihnachtlicher Musik. Hoffen wir, daß sie ihn auch zur Botschaft des Festes hinführt.

In konzentrierter und nicht ganz leicht verständlicher Form vermittelt uns diese heute der Anfang der Epistel an die Hebräer, die, wie der Name andeutet, an Christgläubige aus dem Judentume gerichtet war. Er stellt das Weihnachtsgeschehen in das Spannungsverhältnis von Verheißung und Erfüllung: „Vielfach und auf vielerlei Weise hat Gott früher durch die Propheten zu den Vätern geredet; zuletzt hat Er in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn“ – *locutus est nobis in Filio* –, „Den Er zum Erben des Weltalls eingesetzt hat.“ Schon dieser erste Satz bietet eine

hochinteressante Auslegung des Mysteriums, das wir heute feiern. Es lohnt sich wirklich, sie zu bedenken: Jesus Christus (nicht Mohammed) ist Gottes endgültiges Wort an die Menschen, Fülle und Abschluß der göttlichen Offenbarung, denn nur Er ist der menschengewordene Sohn Gottes des Vaters, „der Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens“. *Philippe, qui videt me, videt et Patrem*, wird Jesus im Abendmahlssaale sagen: „Philippus, wer Mich sieht, sieht auch den Vater“ (Io 14, 9). Vielfach hatte Gott gesprochen. Was seit rund tausend Jahren die Propheten in Israel geahnt und vorausgesagt hatten, daß Gott der Herr, der Schöpfer der Welt und Führer der Geschichte und Schicksale, am Ende der Tage den Messias in die Welt senden werde, das hat sich in diesem Zeitpunkt der Geburt Jesu aus Maria verwirklicht. Dieses Ereignis ist unüberbietbar; so ist für neue Offenbarer nach dem Kommen Christi kein Platz. Im Erscheinen des Sohnes ist schon alles gesagt, was Menschen je fassen können. Alles Folgende ist Auslegung dieses Geschehens in der Kirche und durch die Kirche.



Altar über der traditionellen Geburtsstelle Jesu Christi

Doch stellt die Epistel das Christusergebnis nicht bloß in den Zusammenhang von Verheißung und Erfüllung, sondern damit zugleich in den weitgespannten, universalen Horizont der Weltgeschichte hinein. Diese stand seit der ersten Generation unter einem Fluch: die Stammeltern hatten gesündigt und die Unschuld des Paradieses verloren. Seitdem gibt jedes Geschlecht jene schuldige, zur Sünde geneigte Natur an das nächste weiter. Und die Menschen haben nicht aufgehört, die Sünde zu mehren – ohne Unterbrechung und ohne Stillstand. Die vielen großen und kleinen Verbrechen, die wir sehen, belegen es. Leider tragen auch wir dazu bei, die Sünden zu vermehren, durch unsere mannigfachen Schwächen und unsere zu häufige Untreue gegen Gott und Seine Gebote.

Die Sünde ist eine Beleidigung des Schöpfers, Ablehnung der Liebe und Gnade des unendlich guten Gottes, eine an sich unglaubliche Verweigerung! Diese Schuld ruft nach Wiedergutmachung, und auch die durch die Sünde verwundete menschliche Natur braucht eine Wiederherstellung in der Gnade. Adam, der die Gnade verloren hatte, war gewiß nicht in der Lage, für die Sünden aller Menschen Genugtuung zu leisten, hatte er doch die Unschuld für sich und alle Nachfahren verspielt. Zwar konnte er bereuen und Buße tun und so für sich Verdienste erwerben, aber diese Taten werden seiner Nachkommenschaft nicht angerechnet; er konnte dieser nicht mehr die Gnade erwerben, sondern nur noch seine gefallene Natur vererben². In dieser traurigen Situation vermochte kein Mensch, kein Engel, sondern nur Gott selbst zu helfen.

In Seiner Allmacht hätte Er die menschliche Natur auch ohne irgendeine Gegenleistung in ihrem ursprünglichen Zustande wiederherstellen können. Doch hätte dies Seiner Gerechtigkeit, der eine Wiedergutmachung für die Sünde zusteht, kaum entsprochen. Gott kommt es aber nicht zu, Sühne zu leisten, wie es Ihm nicht zukommt, Verdienste zu erwerben, weil das Tätigkeiten von Personen sind, die einer anderen untergeordnet sind, während Gott niemanden über Sich hat. Nun konnte jedoch kein bloßer Mensch die unendliche Beleidigung des heiligen Gottes durch die Sünde mit seinem Tun aufwiegen. So gab es im Grunde nur den Ausweg, daß Gott Mensch wurde, und es war auch angemessen, damit so einer und derselbe für die Menschheit Sühne leistete und sie wiederherstellte³.



Reliquie der Krippe Jesu in S. Maria Maggiore, Rom

Der Beweggrund für die Menschwerdung der zweiten göttlichen Person ist also Gottes Barmherzigkeit. In einem Adventslied singen wir: „Gott der Vater ließ Sich rühren, daß Er uns zu retten sann.“ Wir haben als Kinder manchmal über diese Ausdrucksweise gelacht, aber der Gedanke ist durchaus richtig: Motiv des ganzen Heilswerkes ist Gottes Erbarmen mit uns Menschen. Es treibt Ihn an, im Sohne – *purgationem peccatorum* – „Reinigung von unseren Sünden“ zu schaffen und die gefallene Menschheit wieder aufzurichten. Der Brief an die Hebräer stellt Christi Mittlerstellung zwischen den Menschen und Gott, Sein ewiges Hohespriestertum, stark heraus. Durch Jesus erhält die gefallene, schuldige Menschheit wieder Zugang zu Gott, wird von ihren Sünden reingewaschen und für die ewige Herrlichkeit zugerüstet. Gottes endgültiges Wort an die Menschen ist somit ein Wort der Vergebung, der Wiedergutmachung und Wiederherstellung, der Heilung.

Die Geburt des Sohnes Gottes in unserem Fleisch ist mithin Erfüllung und zugleich nochmals Verheißung: Erfüllung der alttestamentlichen Prophetie und der Erwartung des Volkes Israel sowie Anfang und Verheißung einer neuen Welt, denn die endgültige Wiederherstellung unserer gefallenen Natur wird nach Gottes Ratschluß erst am Ende der Zeiten zum Abschluß kommen, wenn Christus die Toten auferweckt und unseren irdischen Leib Seinem verklärten Leib ähnlich macht (cf. Phil 3, 21). Derweilen folgen wir Ihm in der Niedrigkeit, die Er als Kind in der Krippe angenommen hatte.

Dieses weihnachtliche *Credo* ist gewiß etwas anders als dasjenige des eingangs erwähnten Atheisten und auch als kommerzialisiertes Brauchtum um Advent und das Christfest. Es berührt die Mitte und das Wesen unseres Menschseins, unserer Sinnsuche zwischen Verzweiflung und Verlassenheit, zwischen Schuld und Angst. Hier sagt uns die Heilige Schrift und mit ihr die Kirche, daß Gott der Schöpfer Seine Welt nicht aufgegeben hat, daß Er in der Menschwerdung Seines Sohnes unser Schicksal zum Guten wendet. Die Weihnacht ist darum das große Fest der spürbaren Gottesnähe, des *Emmanuel*, des „Gott-mit-uns“, eine wahre Freudenbotschaft der Rettung, der Befreiung durch Gott.

Als der *Emmanuel* geboren wurde, verkündeten Engel auf den Feldern von Bethlehem Frieden auf Erden den Menschen guten Willens. Möge dieser Wille in der Gnade des Christfestes zunehmen und erstarken! Unsere Gedanken gehen in diesen Tagen auch zu unseren verfolgten Brüdern und Schwestern in China, Korea, Pakistan, den übrigen islamischen Ländern Asiens und Afrikas und manchen anderen Staaten. Im Irak und in Syrien kehren Christen wieder in ihre zerstörten Dörfer zurück. Begleiten wir sie mit unserem Gebete, und unterstützen wir sie, wenn es uns möglich ist, auch materiell! Möge der Friede hervorsprossen in den gespaltenen und verletzten Völkern des Nahen Ostens. Möchten sie doch den wahren Gottessohn erkennen und zu Ihm zurückkehren, möge der Friedenskönig über sie und alle Länder herrschen! Amen.

- 1 Z. B. Suren 9, 5. 30; 47, 4
- 2 Cf. Thomas de Aquino, Compendium theologiae, lib. I, cap. 198
- 3 Cf. op. cit., lib. I, cap. 200

Bildquellen: WikimediaCommons (Petrusbarbygere); WikimediaCommons (Darko Tepert Donatus); Joachim Schäfer - Ökumenisches Heiligenlexikon